

dem Export von deutschen Problemen . . . als vielmehr dem Import von kolonialen Problemen in das Reich“ dienten (123). Im Fall der sog. „Hottentottenwahlen“ von 1907, so demonstriert W. BECKER (85ff), fungierte kolonial- und missionspolitisches Material sogar als direktes innenpolitisches Kampfmittel im Reich. Dem Zentrum, der Partei des politisch organisierten Katholizismus, und besonders seiner Wende von der Kolonialabstinenz zum Kolonialenthusiasmus während der 90er Jahre ist ein äußerst lesenswertes Kapitel gewidmet (W. LOTH, 67ff). Dabei ergibt sich die Frage, ob die christliche Mission im Interesse des Integrations- und Aufstiegswillens des katholischen Bürgertums (deutlich an der Bejahung der Kolonial- und Flottenpolitik) die Funktion eines innerparteilichen Legitimationsinstruments erhielt. Die „populistische Klientel“ des Zentrums, Arbeiter und ländliche Unterschichten, hatte am sozioökonomischen Aufstieg des Bürgertums nicht nur nicht teilgenommen, sondern stand vor der Gefahr weiterer sozialer Deklassierung. Koloniale Abenteuer und Profitsucht wurde für diese Schichten geradezu zum Symbol für jene Art von Fortschritt und obrigkeitstaatlichem Dünkel, gegen den sie sich empörten“ (74). Mit dem Argument christlicher Mission war dieser Klientel der Kolonialgedanke und damit auch das Ja zur Integration in den Staat des Adels und Besitzbürgertums nahezubringen. Eine These, die gewissermaßen überkonfessionell Geltung haben könnte und über die missionsgeschichtlich noch nachzudenken ist.

Heidelberg

Werner Ustorf

**Pástor, Lajos** (Hg.): *Guida delle fonti per la storia dell'America Latina negli archivi della Santa Sede e negli archivi ecclesiastici d'Italia* (Collectanea Archivi Vaticani 2) Archivio Vaticano/Città del Vaticano 1970; 665 S.

Dieser nun schon 18 Jahre alte Quellenführer zur lateinamerikanischen Geschichte, soweit sie dokumentarische Spuren in den Archiven des Heiligen Stuhls und in italienischen Kirchenarchiven hinterlassen hat, ist auch heute noch ein wichtiges Instrument historischer Forschung. Der *Führer* gibt einen Überblick über die Lateinamerika betreffenden Dokumente zwischen Konquista und – nicht im Fall des Vatikanischen Geheimarchivs – Beginn des ersten Weltkrieges. Der geographische Begriff „Lateinamerika“ ist aus historischen Gründen relativ weit gefaßt und schließt auch Länder ein, in denen nicht spanisch oder portugiesisch gesprochen wird (z. B. Französisch-Guayana, Jamaica, Trinidad und Tobago).

Näherin sind folgende Dokumentenquellen aufgelistet:

- Geheimarchiv des Vatikans,
- Archive des Heiligen Stuhls außerhalb des Vatikanischen Geheimarchivs,
- Archive der in Italien niedergelassenen General- und Provinzialkurien der einzelnen Orden und religiösen Institute,
- Archive von römischen Kollegien, Universitäten (Gregoriana) und Bibliotheken (Vaticana und Ambrosiana).

In einer außerordentlichen Anstrengung hat der Hg. von all den in Frage kommenden Archiven ein kurzes, (auch historisch) zuverlässiges Profil gezeichnet, in welchem er die Bedeutung des Archivs abwägt und die Auffindung der entsprechenden Dokumente durch praktische Hinweise erleichtert. Auch das angehängte Namenverzeichnis verkürzt viele Wege durch das Labyrinth römischer Archive. An Hand des Namenverzeichnisses lassen sich dann auch eventuelle Lücken des Führers feststellen. So vermissen wir z. B. einen Hinweis auf die Doktoratsthese von JOÃO FAGUNDES HAUCK über Mons. CALEPPI, Apostolischer Nuntius in Brasilien während der zweiten Hälfte des XIX. Jahrhunderts (Arquivo da Universidade Gregoriana) oder auf die Arbeit von Dom

OSCAR DE OLIVEIRA, Erzbischof von Mariana, über den kirchlichen Zehnten in Brasilien (Arquivo Vaticano).

Kritisch anzumerken wäre, unter anderem auch, daß der Hg. – und dahinter steht natürlich ein bestimmter Kirchenbegriff – mehr Hinweise rechtlicher als sozialer oder anthropologischer Natur gibt, wenngleich lateinamerikanische Geschichtsschreibung heute mehr am konkreten menschlichen Leben, an sozialen Konflikten und ihrer Spiegelung in innerkirchlichen Auseinandersetzungen interessiert ist. Der Sache der Indios und der Sklaverei der Neger müßte zielstrebig dokumentarisch nachgegangen werden. Aber auch in dieser Hinsicht wird der aufmerksame Forscher Material finden können, so z. B. in den Dokumenten um die Auseinandersetzungen

- zwischen Karmeliten und Augustinern um das Eigentumsrecht von Grund und Boden in Mexiko (S. 185),
- zwischen Uruguay, Paraguay und Brasilien wegen der Jesuitenmissionen,
- in Sachen Glaubensspaltung in Kuba (S. 287) und Guatemala (S. 319),
- zwischen Jesuiten und dem Bischof von Palafox, in Mexiko (S. 408),
- wegen der Fälschung einer Bulle Alexander VI. betreffs der Oberhoheit der Könige Spaniens und Portugals über die Kirchen Westindiens.

Es wäre wichtig, die Angaben des Vatikanischen Geheimarchivs über das Jahr 1878, also über den Tod Pius IX. hinaus, verfolgen zu können. Gerade die Zeit Leo XIII. ist für Lateinamerika von besonderer Bedeutung. Heute sind auch schon die Pontifikate Pius X. (1903–1914) und Benedikt des XV. (1914–1922) für die Geschichtsforschung freigegeben. Es wäre daher dienlich – gerade auch im Hinblick auf eine historische Gewissensforschung am Vorabend einer 500jährigen Missionsarbeit in Lateinamerika – bald einen Ergänzungsband zur Verfügung zu haben.

São Paulo

*José Oscar Beozzo/Paulo Suess*

**Schmutterer, Gerhard Martin:** *Tomahawk und Kreuz. Fränkische Missionare unter Prärie-Indianern 1858/66. Zum Gedenken an Moritz Bräuninger* (Erlanger Taschenbücher 79) Freimund-Verlag/Neuendettelsau, Verlag der Ev.-Luth. Mission/Erlangen 1987; 200 S., 5 Fotos, 1 Karte.

Verfasser, als Missionarssohn auf Neuguinea geboren, geht den Spuren fränkischer Missionare nach, die in der Mitte des vorigen Jahrhunderts unter den Indianern Nordamerikas den christlichen Glauben ausbreiten wollten. Die erste Sorge galt den deutschen Auswanderern, die in Gefahr waren, ihren Glauben zu verlieren. W. LÖHE, Pfarrer im fränkischen Neuendettelsau, erkannte die Aufgabe, daß die Kirche sich auch der Ureinwohner des Landes anzunehmen habe.

Die beiden ersten Indianermissionare waren MORITZ BRÄUNINGER (1836–1860) und JOHANN JAKOB SCHMIDT aus Fürth/Bayern. Sie begleiteten die Indianer auf ihren Streifzügen durch die Wälder, erlernten ihre Sprache und verkündeten ihnen das Evangelium. Aber das Unternehmen schlug fehl, BRÄUNINGER wurde von den Indianern ermordet.

Die Einsatzbereitschaft der beiden Missionare verdient alle Achtung. Das Scheitern hat viele Ursachen: unwirksame Planung, mangelnde Erfahrung, fehlende Vorbildung sowie die feindselige Einstellung der Militär- und Polizeitruppen. Hinzu kamen all die Schwierigkeiten des Landes, seines Klimas, der primitiven Transportmittel u. a. m.

Die Untersuchungen SCHMUTTERERS sind ein konkreter Beitrag zur Missionsgeschichte Nordamerikas und rufen das Opfer eines Mannes ins Gedächtnis, der um seines Glaubens willen gestorben ist.

Münster

*Josef Glazik*